Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 8

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Die Mutter.

Ob reiches Glück dir zugemessen,
Ob kummervoll dein Schicksal ist,
Die Mutter darfst du nicht vergessen,
Damit du nicht auch Gott vergisst.
Treu sollst im Herzen du sie halten,
Wie dir es auch im Leben geht,
Sie lehrte dich die Hände falten,
Und sprach dir vor dein erst Gebet.

A. Träger.

Schweizerland

Der Bundesrat hat ein Gesuch der sozialdemokratischen Fraktion, die Frühjahrssession der eidgenössischen Räte statt am 27. schon am 20. März beginnen zu lassen, abgelehnt, da gerade die wichtigsten Traktanden, wie Milchpreisstützung, Krisenhilfe, das Stickereiabkommen mit Oesterreich und die Kredithilfe erst kurz vor der Session verhandlungsreif werden und noch von den Kommissionen behandelt werden müssen. — Als 2. Sektionschef bei der Abteilung Sekretariat der Generaldirektion der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung wurde Jakob Lenggenhager, zurzeit Inspektor 2. Klasse der genannten Verwaltung, gewählt. — Ordentlicher Professor für spezielle Zoologie an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich wurde Dr. Jakob Seiler von Merishausen, zurzeit außerordentlicher Professor an der Universität München. — Zum Vizedirektor des schweizerischen Landesmuseums in Zürich wurde an Stelle des zurücktretenden Vizidirektors Viollier Dr. Karl Frei von Frauenfeld, der bisherige Konservator, gewählt. — Der zum Gesandten in Berlin ernannte Minister Dinichert wurde als Mitglied des Rates der Stiftung zugunsten des internationalen Komitees vom Roten Kreuz durch Minister de Stoutz ersetzt. — An die Eröffnung der Mustermesse in Basel wurde Bundespräsident Schultheß abgeordnet, der der Feier als Chef des Volkswirtschaftsdepartements beiwohnen wird. — Das neue Bündner Wappen wurde genehmigt. Es enthält nur mehr die Wappen der drei Bünde, der Ritter Georg und der Wilde Mann wurden eliminiert. — Der Rechnungsabschluß der Alkoholverwaltung für 1912 wurde unter Vorbehalt der Zustimmung der Bundesversammlung genehmigt. Die Rechnung weist bei Einnahmen von Fr. 14,999,056 einen Ueberschuß von Fr. 7,359,161 auf. An die Kantone wird hievon als Quote der Betrag von Fr. 1.80 pro Kopf der Bevölkerung ausgerichtet, der verbleibende Rest von Fr. 20,383 wird auf neue Rechnung vorgetragen. — Der Geschäftsbericht der Nationalbank für 1932 wurde genehmigt. Die Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1932 weist einen Bruttoertrag von Fr. 9,680,808.10 und einen Nettoertrag von Fr. 5,308,427.57 auf. — Der Beschluß des Landrates des Kantons Uri betreffend Schaffung einer Bauernhilfskasse wurde gutgeheißen, ebenso wurden die Statuten der Bauernhilfskasse des Kantons Baselland genehmigt.

In der Frühjahrssession der eidgenössischen Räte steht vor allem die Schaffung rechtlicher Schutzmaßnahmen für die Landwirtschaft zur Diskussion, womit sich vorerst der Nationalrat befassen wird. Ebenfalls auf die Traktandenliste wurden gesetzt: Die Vorlage über die neue Bundeshilfe der schweizerischen Milchproduzenten und die Vorlage über eine Neuordnung der Arbeitslosenfürsorge und der Krisenhilfe. Dazu kommt noch ein Bericht über Einfuhrsbeschränkungen und sonstige handelspolitische Maßnahmen, ferner die Vorlage über die Finanzhilfe für Oesterreich und damit im Zusammenhang die Stickereiregelung. Eventuell wird auch noch der Entwurf über die Tabaksteuerung und die Kaffeezollvorlage, sowie der Bericht über die Sanierung der Banque d'Escompte vorgelegt werden.

Die Betriebsergebnisse der S.B.B. im Januar weisen wieder einen starken Rückschlag auf. Im Personenverkehr ging die Zahl der Reisenden auf 9,045,000 zurück, was einem Rückschlag von 705,000 Reisenden gegen Januar 1932 entspricht. Die Einnahmen betragen Fr. 9,519,000, oder um Fr. 700,285 weniger als im Januar des Vorjahres. Noch ungünstiger sind die Verhältnisse im Güterverkehr. Es wurden 955,000 Gütertonnen befördert, um 162,764 Tonnen weniger als im Januar 1932. Die Einnahmen beliefen sich auf Fr. 11,578,000, um Fr. 2,012,621 weniger als im Januar des Vorjahres.

Im Jahre 1932 wurde in der Schweiz für 1009 Millionen Franken Gold eingeführt. Davon 50 Millionen Franken für Waren und 959 Millionen Franken für Banktransaktionen. Von letzteren entfallen auf Rechnung der Nationalbank 714 Millionen Franken. Die Goldausfuhr, an welcher die Nationalbank nicht beteiligt ist, erreichte 130 Millionen Franken.

Von den neuen Fünflibern waren Ende 1932 14,100,000 Stück im Verkehr. Von den alten Fünflibern sind noch für 33,6 Millionen Franken zur Umprägung verblieben, wovon der größte Teil noch im Umlauf ist. Als Prägekontingent sind vorläufig 100 Millionen Franken in Aussicht genommen.

Im Januar wanderten 73 Personen nach Uebersee aus, gegen 95 im Januar des vergangenen Jahres.

Die Zahl der Grippe-Erkrankungen hat in Basel abgenommen, dagegen haben sich die Todesfälle vermehrt, in der letzten Woche waren es 11. — In Le Locle ist ein Drittel der Schulkinder erkrankt, die Schulen wurden bis 16. Februar geschlossen. — In Solothurn wurden in der zweiten Februarwoche 214 Erkrankungen gemeldet, Todesfälle kamen noch nicht vor. — Die Zahl der Erkrankungen ging auch in Zürich zurück und belief sich in der zweiten Februar-Woche noch auf 1040.

In Herisau liefen zwei 14jährige Schüler ihren Eltern davon, nachdem der eine seinem Vater Fr. 500 entwendet hatte. Sie wurden in Innsbruck, wo sie sich die Skirennen ansehen wollten, aufgegriffen und zurückspediert. Ihr Reiseziel war angeblich Italien. — In Herisau verschied am 21. Februar im Alter von 54 Jahren an einer Grippe mit Lungenentzündung Kantonsrat Dr. Ernst Diem, Hauptteilhaber der Buntpapierfabrik Diem & Oswald in Herisau.

In Basel starb im Alter von 32 Jahren Hans Ulrich Zellweger, der Direktor der Basler Druck- und Verlagsanstalt und Präsident der Sektion Basel des Schweiz. Buchdruckervereins, an einer Lungenentzündung. — In einem Außenquartier Basels wurde gegen Mitternacht ein Passant von zwei mit Revolvern bewaffneten Burschen angefallen und ihm sein Geld abverlangt. Als er sich aber energisch zur Wehr setzte, ergriffen die Burschen die Flucht. — In einem Restaurant Kleinbasels verletzte ein junger Bauhandlanger eine Serviertochter aus Eifersucht mit einem Rasiermesser. Das Mädchen flüchtete in die Küche, worauf sich der Bursche, als die Polizei anlangte, mit dem Rasiermesser die Kehle durchschnitt.

In Netstal (Glarus) gerieten die Arbeiter der Seidendruckerei Schlotterbeck, Kopp & Cie. wegen Lohndifferenzen mit der Direktion in Konflikt. Da keine Einigung zustande kam, traten die Arbeiter in Streik, worauf die Firma den Betrieb einstellte und die Fabrik bis auf weiteres schloß.

Am Rascherenweg in Chur erschoß die Frau eines Arbeitslosen, während ihr Mann im Walde Holz sammelte, ihr einjähriges Töchterchen und schoß sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Sie wurde ins Spital verbracht, wo sie am gleichen Abend starb. Die Frau war schon seit längerer Zeit schwermütig.

In Luzern starb im Alter von 56 Jahren Bernhard Felder, langjähriger Redaktor am „Luzerner Tagblatt". Er gehörte auch eine Zeitlang dem Luzerner Großen Stadtrat an. — Im Berg in Römerswil konnte Jungfrau Aloisia Süß ihren 100. Geburtstag feiern. Sie wurde vom Luzerner Kantonalkomitee der „Stiftung für das Alter" beschenkt.

Im Kanton Neuenburg betrug die Zahl der Arbeitslosen am 31. Januar 6634, gegen 5242 am 31. Dezember. Die Zahl der Teilarbeitslosen war 7418 gegen 6817. Damit erreichte die Arbeitslosigkeit den höchsten Stand seit Beginn der Krise. — Im Alter von 53 Jahren ist der Direktor des Neuenburger städtischen Waisenhauses, Samuel Herren, gestorben. — In Les Hauts-Geneveys bauten die Bundesbahnen einen neuen Bahnhof. Der alte wurde zum Verkauf ausgeschrieben und da kein höheres Angebot erfolgte, einem Nachbarn für 300 Franken zugeschlagen.

In der Nacht vom 18./19. Februar wurde der zweite Monte Ceneri-Tunnel dem Verkehr übergeben. Im alten Tunnel wurde der Verkehr wegen Reparaturen eingestellt.

In Wolfikon bei Kirchberg im Toggenburg wollten zwei Burschen von einer Witwe mit vorgehaltenem Revolver Geld erpressen. Diese erklärte, das Geld im Nebenzimmer holen zu wollen, schloß sich darin ein und rief um Hilfe, worauf die Räuber flüchteten. Sie waren erkannt worden und konnten kurz darauf verhaftet werden.

In Wilchingen (Schaffhausen) feierte am 12. Februar die erblindete Dichterin Berta Hallauer ihren 70. Geburtstag. Die schweizerische Literatur verdankt ihr eine Menge prächtiger Gedichte.

In der großen Scheune der Solothurner Zwangsarbeitsanstalt Schachen bei Deitingen brach am 14. Februar aus noch unbekannter Ursache ein Brand aus, der das ganze Gebäude vernichtete.

Die Zahl der Arbeitslosen im Kanton Waadt betrug am 31. Januar 5384, die Zahl der Teilarbeitslosen 1085. Gegen Ende Dezember bedeutet dies eine Zunahme der Arbeitslosen um mehr als 1000. — In Lausanne brachen am 15. Februar im gleichen Stadtteil kurz nacheinander vier Brände aus, die Dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr keinen größeren Schaden verursachten. Man vermutet Brandstiftung. — Am 20. Februar morgens fand ein Mann in Lausanne, als er von einer Besorgung heimkam, seine Frau mit durchschnittener Kehle tot in einer riesigen Blutlache auf dem Boden liegend vor. Der Mann behauptet, daß die Frau, die vor einigen Tagen ein Kind gebar, seit der Geburt geistesgestört gewesen sei. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Im Walliser Weiler Buisse kamen während einer Unterhaltung zwei Männer in Streit. Dabei stach der eine dem anderen mit dem Messer in die Gurgel und verletzte ihn derart, daß er kurz darauf im Spital von Sitten starb. Der Täter behauptet, in der Notwehr gehandelt zu haben.

Das Zentralwahlbureau in Zürich hat den Rekurs des bürgerlichen Aktionskomitees, der eine neue Auszählung des Abstimmungsergebnisses vom 15. Januar (Gemeindeordnung) verlangte, bei 8 gegen 8 Stimmen, mit Stichentscheid des Stadtpräsidenten, abgelehnt. — Der Polizeivorstand der Stadt Zürich hat den städtischen Detektiven, der auf dem Bureau von Bezirksanwalt Sax zusammen mit einem Kantonspolizisten einen Verdächtigen körperlich züchtigte, mit der Versetzung vom definitiven ins provisorische Anstellungsverhältnis, mit Zurückversetzung vom Detektivdienst zur Uniformpolizei und der Androhung der sofortigen Entlassung im Wiederholungsfalle, bestraft. — In Zürich starb im Alter von 62 Jahren Stadtrat Ribi. Er war von 1910—1916 Mitglied des Großen Stadtrates und seit 1920 Mitglied des engern Stadtrates. Er verwaltete erst das Steuerwesen und später das Polizeiwesen. Er war früher Grütlianer und trat nach der Auflösung dieser Partei zur evangelischen Volkspartei über. — In Winterthur starb im Alter von 54 Jahren der Redaktor am „Landboten", Alfred Stamm. Er gehörte viele Jahre dem Gemeinderat an und war auch durch zwei Amtsdauern Mitglied des Stadtrates. Seit 1920 war er auch im Kantonsrat. Er war Präsident der kantonalen demokratischen Partei.

Bernerland

Der Regierungsrat hat den Großen Rat auf Montag den 20. März zu einer außerordentlichen Session einberufen. In dieser Session gelangen hauptsächlich die Vorlagen betreffend Herabsetzung der Besoldungen des bernischen Staatspersonals und der Lehrer an den Primar- und Mittelschulen, sowie ein Bericht über die Arbeitsbeschaffung und deren Finanzierung zur Behandlung. — Als Amtsrichter im Amtsbezirk Laupen wurde gestützt auf das Gesetz über die Vereinfachung der Beamtenwahlen Jakob Brönnimann sen., Privatier in Staudenweid (Frauenkappelen), bisher Ersatzmann des Amtsgerichtes, als gewählt erklärt. — Das Entlassungsgesuch der Marie Schneider als Kindergärtnerin am Erziehungsheim Aarwangen wurde unter Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt. — Dem Dr. Walter Pulver von Aarberg, stellvertretender Chefarzt der inneren Abteilung der städtischen Krankenanstalt Tiefenau, wurde die Bewilligung zur Ausübung des Arztberufes erteilt.

In einer Sitzung am 17. Februar bereinigte der Regierungsrat die Vorlagen an den Großen Rat über die vorübergehende Herabsetzung der Gehälter des Staatspersonals und der Lehrerschaft endgültig. Die diesbezüglichen Verhandlungen mit den Personalverbänden und dem Lehrerverein scheiterten an der grundsätzlich ablehnenden Haltung der betreffenden Vertreter. Die Baraufwendungen des Staates für Personalausgaben und Besoldungen der Lehrerschaft betragen rund 31 Millionen Franken bei einer Reinausgabensumme des Staates von 69 Millionen Franken. Das Budget des Jahres 1933 sieht einen Ausgabenüberschuß von 7,2 Millionen Franken vor. Die Herabsetzung der Gehälter soll auf die Zeit vom 1. Juli 1933 bis Ende Dezember 1934 beschränkt werden. Während dieser Zeit bleibt das Personal auf der Höhe der bisherigen Besoldungen versichert. Für die Aenderung der Lehrerbesoldung ist eine Gesetzrevision notwendig, für jene des Staatspersonals ist der Große Rat zuständig.

In Bolligen wurde an Stelle des zum Regierungsstatthalter gewählten Christian Aeschlimann der sozialdemokratische Kandidat Joho mit 771 Stimmen gewählt. Der bürgerliche Kandidat Bertschi erhielt 670 Stimmen.

Die als elektrische Vollbahn betriebene Burgdorf-Thun-Bahn wurde vom ursprünglichen Drehstrom auf den Wechselstrom umgebaut. Ende letzter Woche fanden die ersten Versuchsfahrten und die Kollaudierung der Strecke Hasle-Großhöchstetten statt, die tadellos verliefen. Das schwierigste Stück zur Einführung des neuen Stromsystems ist die Stationsanlage Konolfingen, doch werden auch hier die Arbeiten noch im Laufe des Frühlings beendet werden, so daß dann die ganze Strecke mit Wechselstrom befahren wird.

Für die Stelle eines Schlachthausverwalters in Langenthal haben sich 190 Interessenten gemeldet.

Die wegen des Raubmordes in Roggwil verhafteten drei Individuen haben nun alle drei die Tat eingestanden. Die Aussagen aller drei stimmen bis auf Kleinigkeiten überein. Es ist anzunehmen, daß die Täter den Ermordeten nicht umbringen wollten, sondern nur um sein Schreien zu verhindern, ein Kissen auf sein Gesicht preßten, was dann seinen Erstickungstod zur Folge hatte. Von den Tätern heißt der Italiener Giuseppe Ghidorzi, der Tschechoslowake Franz Haberel und der Aargauer Arnold Klaus. — In der Nacht vom 18./19. Februar brannte in Roggwil das Haus des Fritz Kurt samt Scheune vollständig nieder. Die Lebware konnte gerettet werden. Die Hausfrau, eine Wöchnerin, konnte sich samt dem Neugeborenen nur mehr unter Lebensgefahr retten. Die Brandursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Am 17. Februar früh wurde auf dem Bahngeleise im Lerchenfeld bei Thun die Leiche des 35jährigen Albert Marti vom Lerchenfeld gefunden. Der Kopf war dem Unglücklichen radikal vom Körper getrennt worden. Es dürfte sich um Freitod handeln.

Am 21. Februar lehnte auch die Gemeinde Hilterfingen die Gewäh-

rung von Krediten an die rechtsufrige Thunerseebahn ab. Der Beschluß erfolgte mit 126 gegen 63 Stimmen.

† Johann Friedrich Hunziger,

gew. Stadtmissionar in Bern.

Eben heimgekehrt von einem Besuche bei Angehörigen und Verwandten im Oberaargau, wurde am 14. Dezember 1932 Herr Stadtmissionar Johann Friedrich Hunziker mitten aus einem Leben reicher Arbeit im Alter von 67 Jahren durch einen Herzschlag abgerufen.

Herr Hunziker war der letzte der drei vom evangelisch-kirchlichen Verein angestellten Stadtmissionare, die seit ein paar Jahrzehnten in der Stadt Bern eine weitverzweigte, segensreiche kirchlich-religiöse Tätigkeit entfaltet haben. Seine Jugendzeit verlebte er in seiner Heimatgemeinde, in dem zur Kirchgemeinde Wynau gehörenden Obermurgenthal, wo er am 3. November 1865 geboren wurde, als der Jüngste von vier Brüdern. Sein Vater war Landwirt und Uhrenmacher und diente seinen Mitbürgern auch als Gemeindeschreiber, Gemeindepräsident und Großrat. Nach seiner Konfirmation erlernte der Sohn zuerst bei seinem Vater die Uhrmacherei. Angeregt durch den im elterlichen Hause waltenden Geist, entschloß er sich dann aber, die Predigerschule auf der Chrischona bei Basel zu besuchen, worauf er im Jahre 1890 in den Dienst der Stadtmission in Bern trat. In dieser Arbeit stand er während mehr als 40 Jahren. Der evangelisch-kirchliche Verein war gut beraten, als er Herrn Hunziker in seine Dienste nahm. Sein natürliches, treues, bescheidenes und liebevolles Wesen, sein aufrichtiger Glaube an Gott und Menschen, sein warmes Verständnis für die Nöte und Bedrängnisse der Armen und Verlassenen machte ihn zum geborenen Seelsorger. Er wußte die vielen Hilfsbedürftigen und Einsamen aufzufinden. Er verfügte hier über eine seltene, reiche Personalkenntnis. Ueber keinen Menschen hörte man von ihm ein Wort, das nicht aus einem gütigen, verstehenden und verzeihenden Herzen gekommen wäre. Darum standen ihm die Türen und Herzen offen und begegnete ihm jedermann mit Vertrauen. Es war so etwas Echtes, Natürliches und Ursprüngliches in seinem Glauben und Leben, daß seinem schlichten Zeugnis sich auch der Entfremdete und Verhärtete nicht verschloß oder doch Achtung entgegenbrachte.

Ein vollgerüttelt Maß der Arbeit lag auf seinen Schultern. So vielen Werken der Innern Mission unserer Stadt war er ein treuer Helfer. Er leitete einen Bezirk des christlichen Lesevereins, er war langjähriges Vorstandsmitglied und zeitweiliger Präsident des christlichen Vereins junger Männer, ebenso des Vereins christlicher Geselligkeit. Er hielt Andachten im christlichen Männerverein und in der Herberge zur Heimat, deren Mitbegründer und Vorstandsmitglied er war. Der evangelischen Gesellschaft diente er auf manchem Außenposten. Aber auch der Kirche war er ein treuer Helfer. In der Nydeckgemeinde hielt er oft die Abendpredigten an der Matte, der Münstergemeinde diente er als Kelchhalter und zwar mit besonderer Freude in den Frühgottesdiensten und organisierte für die drei Pfarrämter den regelmäßigen winterlichen Männerabend. Während vieler Jahre war er regelmäßiger Mitarbeiter des Berner Sonntagsblattes, wo er meist die sich durch schlichte Klarheit auszeichnenden Betrachtungen schrieb.

Ein glückliches Familienleben war ihm beschieden. Doch war ihm auch manches Schwere nicht erspart. Von seinen fünf Kindern wurde ihm ein Töchterchen in jungen Jahren durch den Tod entrissen. Im Jahre 1919 verlor er seine treue, gleichgesinnte Gattin, Rosette Hunziker, geborne Eggimann, eine Frau von feinem, gediegenem Wesen und innigem Denken. Doch in allem Schweren bewahrte er eine seltene Geduld und Zuversicht, über deren Ursprung man nicht im Zweifel sein konnte. Herr Hunziker erfreute sich einer guten Gesundheit und bis zur letzten Stunde einer hohen Spannkraft. Doch machte sich seit zwei Jahren ein Herzleiden bemerkbar, das er aber mit Mut und Zuversicht trug. Er ging unermüdlich seiner Arbeit nach.

† Johann Friedrich Hunziker.

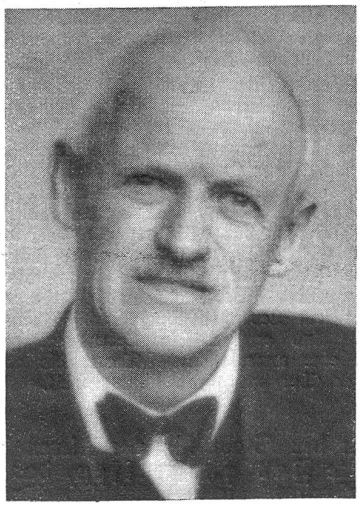
An vielen Orten wird das segensreiche Wirken von Stadtmissionar Hunziker fehlen, doch werden manche Segensspuren bei vielen weiter wirken, denen er mit seinem Glauben und seiner Liebe treu gedient und deren aufrichtige Trauer das schönste Zeugnis für den Verstorbenen ist.

-r.

† Ingenieur Fritz Pulfer, Bern.

In Davos, wo er von schweren Leiden Heilung suchte, verstarb am 22. November 1932 Herr Ingenieur Fritz Pulfer.

Als Sohn des im Jahre 1926 verstorbenen Verwalters in Kühlewil anno 1875 geboren und auf den sonnigen Höhen des Längenberges aufgewachsen, besuchte Fritz Pulfer die Schule von Zimmerwald und abschließend die Sekun-



† Ingenieur Fritz Pulfer.

darschule in Belp. Nach einem Jahr Aufenthalt im Welschland trat er sodann als Telegraphist in den Dienst der Obertelegraphendirektion in Stelle. Allein, diese Beschäftigung innerhalb der vier Wände befriedigte den intelligenten und strebsamen Jüngling nicht. Sein Ziel war auf Höheres gerichtet. In seinen Mußestunden widmete er sich dem Studium zur Vorbereitung für die Maturität. Professor Graf, ein Freund seines Vaters, wies ihm die Richtung. Der Erfolg war das Reifezeugnis zur Imatrikulation auf der Eidg. Technischen Hochschule, die er mit dem Minimum an Semestern als diplomierter Ingenieur wieder verließ. Zu weiterer Ausbildung folgten einige Jahre Auslandspraxis in Paris, Dresden und Berlin. Sein Hauptgewicht verlegte er auf den Bau in armiertem Beton, der zu Anfang dieses Jahrhunderts in der Schweiz sich eingebürgert hatte und beim Bau des neuen Theaters in Bern viel beachtete Anwendung fand. Nach erfolgreicher Praxis in Berlin kehrte Ingenieur Pulfer 1905 in die Schweiz zurück und eröffnete in Bern ein Ingenieurbureau, das er auf eigene Rechnung betrieb. Später beteiligte er sich auf Wunsch seines Vaters in Belp an einem Baugeschäfte für Hoch- und Tiefbau; Ingenieur-Bureau und Baugeschäft nahmen fortan seine ganze Kraft in Anspruch. Durch unermüdlichen Fleiß und gewissenhafte, aufs Zweckmäßige gerichtete Arbeit erwarb er sich das Zutrauen weiter Kreise, weshalb Ing. Pulfer in schwierigen Fällen öfters als Experte zu Rate gezogen wurde. Mit dem Bau des Lorryspitals, der, gestützt auf seine statischen Berechnungen, ausgeführt wurde, hat Ingenieur Pulfer, der seit dem Jahre 1919 dem Verwaltungsrat der Inselkorporation als Mitglied angehörte, sich bei der Nachwelt ein bleibendes Denkmal erworben. Fritz Pulfer hatte sich aus eigener Kraft emporgearbeitet und sich als streng gewissenhafter, zielbewußter Fachmann in jungen Jahren schon einen Namen gemacht. Er war der Stolz seines Vaters.

Als Mensch und Bürger, als Gatte und Vater war Fritz Pulfer vorbildlich. Er lebte nach dem Grundsatz: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. Um den Verstorbenen trauern seine Gattin, seine zwei Söhne, beide diplomierte Ingenieure, und die verheiratete Tochter, sowie ein großer Freundeskreis, der anläßlich der Kremation, am 25. November 1932, dem Entschlafenen die letzte Ehre erwies.

h. n.

In Spiez entwickelt sich die von der Gemeinnützigen Gesellschaft ins Leben gerufene Altersfürsorge von Jahr zu Jahr erfreulicher. 1932 konnten an 5 Ehepaare und 16 Einzelpersonen monatliche Renten im Gesamtbetrage von Fr. 2775 ausgerichtet werden. Die Institution gründet sich rein auf private Wohltätigkeit. Bei Leichengebeten wurden Fr. 700 eingelegt und die Herbstsammlung ergab Fr. 900. Hiezu kommen noch die Mitgliederbeiträge und die Subventionen des kantonalen Verbandes „Für das Alter".

In Interlaken ergab eine Prüfung der einschlägigen Bestimmungen der Verwaltungsordnung, daß ein zweiter Wahlgang für die Ersatzwahl in den Gemeinderat nicht mehr nötig sei, da nach diesen Bestimmungen auch der Kandidat der B. G. B.-Partei, Hotelier A. Hodel, der die meisten Stimmen nach dem absoluten Mehr erreicht hatte, als gewählt erscheint. Der neue Gemeinderat besteht nun aus 4 Bürgerlichen und 3 Sozialdemokraten.

Der im Jahre 1931 gegründete Tuberkulosefürsorgeverein für die Aemter Nidau und Erlach konnte schon im Juli 1932 die geplante Fürsorgestelle eröffnen. Als Fürsorgerin wirkt Fräulein Margrit Bunjes aus Bischofszell.

Der Fürsorgestelle wurden bis Jahresende 73 Patienten zugewiesen. Neuerdings haben sich dem Tuberkulosenfürsorgeverein auch die Vereinigungen von Büren und Aarberg angeschlossen.

Das Soldatendenkmal an den Kessilochbrücken im Laufental ist reparaturbedürftig geworden. Es entstand bekanntlich dadurch, daß im Jahre 1914 ein künstlerisch veranlagter Wehrmann der Grenzwache das Wappen seines Kantons mit den Ziffern seiner Einheit in den Felsen nördlich der Brücke einmeißelte. Die originelle Idee fand bei allen Einheiten, die folgten, Nachahmer, so daß im Laufe der Grenzbesetzung ungefähr 40 Wappen und Bilder eingemeißelt wurden. Nun hat sich aber der Felsblock, auf dem die Wappen stehen, von der Rückenmasse gelöst und droht in absehbarer Zeit abzustürzen. Deshalb hat der Unteroffiziersverein des Laufentals ein Komitee ernannt, das vorderhand die Möglichkeit der Erhaltung des Denkmals studiert und später einen Antrag über eine Renovation stellen wird.

Stadt Bern

In der Woche vom 5.—11. Februar haben die Erkrankungen an Grippe stark zugenommen, die Zahl der angemeldeten Kranken stieg auf 1524, darunter waren 986 Schüler. In der folgenden Woche wurde aber schon wieder ein Abflauen der Epidemie konstatiert.

Am 21. Februar wurde die Eheberatungsstelle an der Gurtengasse 3 eröffnet. Sprechstunden sind jeden Mittwoch von 18—20 Uhr. Die stitution gibt Ratschläge in sexuellen, gesundheitlichen, juristischen und erzieherischen Fragen, wie sie das Leben für den jungen Mann, das Jungmädchen, für Brautleute, Familienväter und Mütter mit sich bringt. Die Leitung liegt in den Händen von Dr. med. F. Walther, die Konsultationen sind unentgeltlich und streng diskret. Die Finanzierung der Stelle besorgt der im letzten Oktober gegründete Verein für Eheberatung. Es handelt sich um eine gemeinnützige, neutrale Institution, die jeder konsultieren kann, gleich ob er Mitglied des Vereins ist oder nicht, ganz gleich ob er Stadtberner ist oder vom Lande hereinkommt.

† Friedrich Keller,

gew. Kaminfegermeister in Bern.

In der Weihnachtswoche wurde unter starker Teilnahme Bekannter und Freunde ein Mann zu Grabe getragen, dessen vorbildliche, treue Pflichterfüllung und Liebe zu seinem schweren Beruf es wohl rechtfertigt, daß hier seiner ehrend gedacht werde. Friedrich Keller, selbst unter vielen seiner Kunden kurzweg Vetter Fritz genannt, ist nach schwerem Leiden abberufen worden. Mit ihm ist eine markante Gestalt aus den Straßen unserer Stadt verschwunden. Der baumlange, fröhlich lachende Kaminfeger, dessen blitzende Augen aus dem rußigen Gesicht leuchteten, wenn er auf dem Weg zur Arbeit zu scherzen wußte. Eine Gestalt, die vierzig Jahre zu jeder Tages- und Nachtstunde der schweren Arbeit in dieser auffallenden Kleidung nachgeht, die stolz gar manchen Zylinder der Bundesväter herumtrug, bleibt nicht unbekannt. Keiner hätte ihr die 63 Jahre angesehen, aber wer beruflich oder als Kunde mit Friedrich Keller zu tun hatte, lernte in ihm einen Mann kennen, der in unermüdlicher Tätigkeit an bescheidenem Ort seine Pflicht restlos tat. Welch eiserne Energie, welch eiserne Gesundheit gehört zur Ausübung seines Berufes, der ihn zu ungezählten Malen mitten in der Nacht vom Lager rief, durch Schneesturm und Kälte in die überhitzten Räume von Heizanlagen führte, in denen die Anforderung des Betriebes nur knappe Stunden Zeit ließen, um in überhasteter, schwerer Arbeit die Kessel, Herde, Rohre und Kamine wieder bereitzustellen. Dann ging's wieder hinaus in die kalte Winternacht, an neue Arbeit. Wahrlich, das Leben dieses Mannes klingt wie ein hohes Lied auf die Arbeit. Unverdrossen, ja von schwerster Arbeit freudig und befriedigt zurückkehrend, ist Vetter Fritz ein leuchtendes Vorbild im ernsten Kampf um das Leben.

† Friedrich Keller.

Friedrich Keller wurde 1869 geboren. Der frühe Tod seiner Eltern stellte den Knaben schon mitten in den Kampf ums Leben, und oft war Schmalhans Küchenmeister bei ihm. Als sein älterer Bruder Mathias durch Adoption das Kaminfegergeschäft von Johann Mathias Gut übernommen hatte, fand Vetter Fritz bei ihm das Wirkungsfeld, dem er zunächst 25 Jahre Seite an Seite mit dem Bruder und nach dessen Tod noch bis zum Zusammenbruch seiner Gesundheit im letzten Herbst sein Leben in Mühe und Arbeit widmete. Und er hat sein Lebenswerk gekrönt durch eine unverbrüchliche Treue, die er dem Bruder über das Grab hinaus hielt.

In der Stadt Bern existieren sogenannte Radfahrstreifen, das sind Wegstreifen, die ausschließlich für den Radfahrverkehr reserviert sind, am Pulverweg und an der Papiermühlestraße, ferner zwischen der Laubeckstraße und der Abzweigung gegen die Worblaufenbahn-Papiermühle, die bei einer eventuellen Verlegung der Worbtalbahn verlängert werden. In absehbarer Zeit werden auch auf der Schloßstraße in Bümpliz beidseitig Radfahrstreifen angelegt werden.

Die Genossenschaft für Flugverkehr Alpar-Bern hat speziell für die Durchführung von Alpenflügen ein von einem schweizerischen Konstrukteur in England erbautes Tiefdeckerflugzeug „Monospar" angeschafft, das eine in der oberen Hälfte vollständig verglaste Passagierkabine hat, die besonders gute Sicht gewährt.

An der philosophischen Fakultät II der Universität hat Fräulein Monika Holzapfel, Gymnasiallehrerin, die Doktorprüfung in den Fächern Zoologie, Botanik und Mineralogie bestanden.

Zu Ehren des 70jährigen Malers Ernst Kreidolf fand am 17. Februar abends im Hotel Bellevue eine intime Feier statt, veranstaltet vom Verein der Freunde des Berner Kunstmuseums. Dabei überreichte der Präsident des Vereins, Herr Fr. von Fischer, dem Jubilar ein von Maler Clénin erstelltes Ehrenmitgliedsdiplom.

Am 18. Februar konnte alt Lehrer Johann Itten in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag feiern.

An den Folgen einer Blinddarmentzündung ist im Alter von 65 Jahren Herr Ernst Gäumann, pensionierter Abwart des städtischen Gymnasiums, gestorben. — Am 16. Februar starb unerwartet an einer nach einer Operation eingetretenen Embolie Oberrichter Jakob Feuz im Alter von 54 Jahren.

Am 20. Februar begann im Assisensaal des Amtsgerichtes der Berner Guinand-Prozeß. Kläger ist die Librairie Edition S. A. („Lesa") der Frau Droz und ihrer vier Kinder; angeklagt sind der Neuenburger Advokat Charles Guinand und zwei ehemalige Angestellte der Firma wegen diverser Unregelmäßigkeiten, die Guinand beging und bei welchen die beiden Angestellten mitgeholfen haben sollen. Da es sich um große Summen handelt, ist das Interesse sehr groß. Die amtlichen Akten zählen rund 7000 Seiten.

Am 19. Februar, nachmittags gegen 3 Uhr, wurde auf der alten Eymattstraße im Brünnenwald bei Bümpliz eine junge Tochter von einem Unhold angegriffen, ins Tannendickicht geschleppt und zu vergewaltigen versucht. Sie wehrte sich mit aller Kraft, konnte sich schließlich befreien und sprang mit zerrissenen Kleidern davon. In einem Hause der Eymatt, in das sie flüchtete, telephonierte sie der Polizei. Der an Kratzwunden im Gesichte kenntliche Täter konnte noch am Abend in einer Bümplizer Wirtschaft verhaftet werden. Da in letzter Zeit mehrere ähnliche Ueberfälle gemeldet wurden und der Täter dort wohnhaft ist, wurde die Untersuchung auch auf diese ausgedehnt.

In einem Neubau in Bern wurde ein dort arbeitender Schreinermeister vom Lande von ca. 60 Streikenden überfallen und so zugerichtet, daß er in

ärztliche Behandlung genommen werden mußte.

Dieser Tage wurden bei der Stadtverwaltung Unregelmäßigkeiten entdeckt. Es wurde ein Fehlbetrag von ca. Fr. 5000 konstatiert. Der Schuldtragende wurde verhaftet. Der Schaden dürfte durch Einzahlungen in die Pensionskasse gedeckt sein.

Kleine Umschau

Es wird eigentlich immer verrückter auf dieser schönen Welt. Daß wir seit einigen Jahren um die Zeit, in der nach dem Kalender der Frühling langsam einsetzen sollte, immer erst den ersten richtigen Schnee bekommen, das paßt so ziemlich zur Fastnacht, und außerdem stehen wir Menschen ja dieser Verschiebung der Jahreszeiten, trotz unserer himmelsstürmenden Technik, ganz machtlos gegenüber. Wir können dabei nichts machen, als uns schön langsam zu akklimatisieren. Ein Anfang dazu wurde ja schon vor zwei, drei Jahren von einem fortschrittlichen Redaktor einer sonst ziemlich konservativen Zeitung gemacht, der da vorschlug, die Weihnachtszeit den modernen Witterungsverhältnissen entsprechend zu verschieben. Denn — so meinte er — was nützen die schönsten Weihnachtsferien, wenn es keinen Pulverschnee gibt, und ohne Wintersport sei auch das schönste Weihnachtsfest nur Essig. Nun, vorderhand ist der Neuerer noch nicht durchgedrungen, sintemalen ja die „Kalenderreform" nebst dem „Opium" Traktanden sind, mit welchen der Völkerbund seine segensreiche Tätigkeit dermaleinst begonnen hat. Heute scheinen aber beide Traktanden von der Liste verschwunden zu sein. Die Kalenderkommission scheint vom allzu vielen Opium derart in süßes Nichtstun eingelullt worden zu sein, daß sie gar keine Lust mehr verspürt, in unser schneebedecktes Dasein zurückzukehren, und außerdem ist der Völkerbund heute von der „Befriedung" der Welt derart in Anspruch genommen, daß er für andere Dinge überhaupt keine Zeit mehr finden kann. Er hat jetzt massenhaft mit der Schlichtung zwischenstaatlicher Differenzen zu tun, und da er dies nur auf der Basis des scheußlichsten Gewaltfriedens tun kann, den die Weltgeschichte kennt, so wird das Endresultat wohl wieder nur ein neuer Weltkrieg sein. Na, aber der wäre ja sowieso — wenn auch vielleicht etwas später — auch ganz ohne Völkerbund gekommen, denn wie jüngst ein gewiegter Afrikakenner im Kasino durchblicken ließ, stehen wir derzeit außer vor der „gelben" auch noch vor der „schwarzen" Gefahr. Und so ist denn gar nicht unmöglich, daß der berüchtigte „Untergang des Abendlandes" keine Utopie, sondern Tatsache ist.

Na, aber es gilt auch hier das „Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist". Und da wir ja dermalen trotz Weltenwirtschaftskrise immerhin Fastnacht haben, so sollte sich die Menschheit eher an die Trude Schoop halten, als an düstere Prophezeiungen. Die kleine Zürcherin packt das Leben von einer viel vernünftigeren Seite an als die großen Politiker. Sie verhilft ihrem Publikum wenigstens zu einigen Stunden ungetrübten Frohsinns und seligen Vergessens aller Schattenseiten. Und, was ich ihr hoch anrechne, sie zeigte der Welt, daß man auch noch etwas anderes tanzen könne als sterbende Schwäne und sonstige dramatische Musikalien. Sie und ihre Gruppe tanzender Komikerinnen tanzen lauter lustige Dinge und zwar auf eine Art und Weise, daß man absolut kein im Trancezustand befindliches Medium sein muß, um sie auch richtig zu verstehen. Wenn sie selbst die „Kunst der freien Rede" oder den „Mann, der sich anzieht" tanzt, dann braucht's ebensowenig Kommentare wie zum „Tanz um den Gast" der zierlichen, geschniegelten Kellnerschar im — allerdings ärmellosen — Frack, welch letztere Modeneuheit aber die Wirkung eher hebt als beeinträchtigt. Gottvoll ist auch der Männergesangverein, der da begeistert das „Was brauset du, mein junges Blut" lautlos, aber desto ausdrucksvoller singt oder besser gesagt tanzt. Und man muß wirklich ein ganz gefühlloser Klotz sein, wenn man beim „Aufmarsch der Turner" im „Fridolin kommt" kaltschnauzig bleiben kann. Dies ist wohl die gelungenste Verulkung der männlichen Kraftmeierei, die ich je gesehen habe. Nun könnte man der Trude wohl vorwerfen, daß sie sich zu einseitig mit der Verulkung des ewig Männlichen befaßt, aber sie und ihre Tanzgesellinnen machen das so niedlich, so herzig und geistreich, daß selbst der selbstbewußteste Turner und der eitelste Heldentenor seine helle Freude daran haben muß, und übrigens: „Was sich liebt, das neckt sich". Wenn Trude Schoop aber trotz gut gefüllten Häusern z'Bärn nicht den Zulauf hatte, wie seinerzeit die schwarze Venus, Josefine Baker, die doch nur ihr schwarzes Gebein wirbelnd in der Luft herumschlenkerte, so mag dies davon kommen, daß viele Leute befürchteten, sie müßten bei ihren Satiren denn doch auch etwas denken. Und bei den heutigen schlechten Zeiten auch noch denken zu sollen, das ist denn doch für viele etwas zu viel verlangt. Aber jedenfalls nahm jeder, der die Alhambra Trudes wegen besuchte, eine wunderschöne Erinnerung mit nach Hause.

Und dann kommen ja jetzt auch noch die Maskenbälle. Heute abend geht es los damit. Und da wird wohl hoffentlich so manche kecke Evastochter auch gerne ein wenig „Trude Schoop" spielen, und das würde dann in das ewige „Gäll, du kennsch mi nüd?" doch auch etwas Abwechslung bringen. Die Maskenbällerei, die in der Nachkriegszeit bei uns in Schwung gekommen ist, ist sowieso schon mangels Ideen und Witz etwas ins Abflauen gekommen und könnte einen „Fridolin" ganz gut zur Wiederbelebung brauchen. Und eine andere Sensation haben wir ja z'Bärn dato auch noch, die in übertragender Beziehung ganz gut in die Fastnacht paßt. Im Guinandprozeß hat es nämlich schon allerlei Demaskierungen gegeben, und es kommen vielleicht sogar noch einige ganz unerwartete, obwohl die Geschichte durchaus kein Fastnachtsulk, sondern eher ein Trauerspiel ist.

Christian Luegguet.

Unglückschronik

In der Luft. Anläßlich des Alpenschleppfluges begleitete der Sportflieger Dr. Mauerhofer, Arzt in Wil, die Alpenflieger. Als er bei der Rückkehr in Chur landen wollte, wurde der Apparat durch einen heftigen Seitenwind gegen einen Abhang geschleudert und ging in die Brüche. Der Anprall wurde aber durch Gebüsch gemildert, so daß die Insassen des Flugzeuges mit heiler Haut davonkamen. — Am 20. Februar stürzte auf dem Dübendorfer Flugplatz während eines Probefluges eine Klemm-Maschine ab. Der Pilot, der deutsche Sportflieger Wilhelm Gemeinhart, erlitt nur leichtere Verletzungen, darunter einen Kieferbruch, der Passagier, ein Herr Weinmann aus Zürich, brach das Genick und war auf der Stelle tot. Das Flugzeug wurde vollkommen zerschmettert.

Verkehrsunfälle. Am 19. Februar morgens fuhr der 22jährige Alfred Moser aus Konolfingen bei Zäziwil mit dem Motorrad an einen Baum und wurde auf der Stelle getötet. Sein Mitfahrer, namens Zürcher, erlitt so schwere Verletzungen, daß er diesen im Spital erlag. — In der Kiesgrube des Baugeschäftes Comolli in Bremgarten (Aargau) stürzte der 25jährige Emil Comolli infolge Entgleisens einer Draisine über ein hohes Bord und erlitt einen Wirbelsäulenbruch. Er starb noch während des Transportes ins Spital. — Beim Ueberschreiten der Straße Baden-Brugg in Neuenhof wurde der 61jährige Knecht Vinzenz Waller von einem Zürcher Auto zu Boden geworfen und erlitt tödliche Verletzungen.

Sonstige Unfälle. In Riedtwil fiel das dreijährige Kind der Bahnwärtersfrau Küpfer in den Mutzbach und wurde in die Oenz abgetrieben. Dort konnte es sich nicht mehr herausarbeiten und ertrank. — Am 19. Februar fiel der Garagebesitzer Hermann Stuber in Biel in seiner Garage beim Reparieren seines Autos einer Gasvergiftung zum Opfer. Man fand ihn tot neben dem Wagen, alle Wiederbelebungsversuche waren ergebnislos. — In Murgenthal ertrank das anderthalbjährige Knäblein des Ernst Ruef im Rotkanal. — In St. Gallen wurde die 74jährige, krank im Bette liegende Frau Maria Vetter verbrannt aufgefunden. Man vermutet, daß das Feuer durch eine Kerze entstand, die das Bett in Brand setzte. — In Grenchen stieß der 6jährige Knabe des Briefträgers Brunner eine Kanne mit siedendem Wasser um und erlitt derartige Brandwunden, daß er ihnen nach kurzem Leiden erlag. — In Péry im Berner Jura fiel ein 12jähriger Knabe beim Holzsuchen in eine Zisterne und ertrank.

Diplomatenfastnacht.

's geht in der hohen Politik
Heut' alles in die Quer,
Genau, als ob Prinz Karneval
Der Weltenlenker wär'.
Der Friedensengel flattert bang'
Entlang dem Genfersee,
Und wagt sich nicht drei Schritte fort
Vom Völkerbundspalais.

Der Japs rückt nun in Jehol ein,
Wenn Genf auch protestiert,
Und Peru in Kolumbien
Ganz ähnlich manövriert.
Selbst in Europa kümmert man
Um Genf sich nicht mehr viel
Und spielt, wie anno dazumal,
Das alte Ränkespiel.

Ein „Ultimatum" sendet flott
An Oest'reich Mariann',
Das windet diplomatisch sich
Und hält sich nicht daran.
Die Klein-Entente sich enger nun
Und inniger liiert,
Dieweil la France zur Sicherheit
Mit Rußland kokettiert.

Doch Rom, Berlin und Budapest,
Die kokettieren auch,
Kurzum, man gleichgewichtelt stark
Nach altem Vorkriegsbrauch.
Im Balkan muttet's, Bukarest
In Straßenschlachten macht,
Kurzum, der Völkerfrühling ist
— wie man so sagt — erwacht.

Hotta.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel. 33.142; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. 23.379.